

PERSONALIA

Kristina Scheuermann hat an der Universität Heidelberg Politikwissenschaft, Ethnologie und Öffentliches Recht studiert und das Studium als Magistra im Oktober 2013 abgeschlossen. An der FEST begann sie im Oktober 2012 zunächst als wissenschaftliche



Hilfskraft. Seit Februar 2014 ist sie im Arbeitsbereich „Frieden und Nachhaltige Entwicklung“ mit einer befristeten Teilzeitstelle angestellt und schließt das von Verena Brenner

begonnene Projekt „Integration durch Konflikt. Moscheebaukonflikte in Deutschland“ (siehe AB-Bericht) ab.



Seit April 2014 ist **Dr. Corinna Hauswedell** im Arbeitsbereich „Frieden und Nachhaltige Entwicklung“ tätig. Sie ist promovierte Historikerin und war zwischen 2000 und 2012 mehrfach Mitherausgeberin des Friedensgutachtens im Auftrag des Bonn International Center for Conversion. Von 1999–2004 war sie Lehrbeauftragte an den Universitäten Mannheim, Köln und Hamburg; von 2006–2009 Studienleiterin für Internationale Politik, Konflikte und Geschichte an der Evangelischen Akademie Loccum. Sie arbeitet zur deutschen und europäischen Außen- und Sicherheitspolitik und plant an der FEST ein Projekt zur Messbarkeit von Friedensprozessen.

PD Dr. Magnus Schlette, Arbeitsbereichsleiter für „Theologie und Naturwissenschaft“ an der FEST, ist im Sommersemester 2014 und im Wintersemester 2014/15 zugleich Fellow am Marsilius-Kolleg der Universität Heidelberg. Dort repräsentiert er die Projektgruppe „Verkörperung“ als Prädigma einer evolutionären Kulturanthropologie“ des Marsilius-Kollegs und verfolgt ein eigenes Forschungsprojekt zur Anthropologie der Wahrnehmung, in dem es um das Zeugnis menschlicher Sinneswahrnehmung für die intrinsische Vermittlung von Leib, Geist und Welt geht.



Arbeitsbereich
Frieden und Nachhaltige Entwicklung

Moscheebaukonflikte in Deutschland

Konflikte rund um den Bau von Moscheen begegnen uns in den Medien seit den 90er Jahren in zunehmender Zahl. Besonders seit dem 11. September 2001 haben sich diese Konflikte intensiviert und es gab immer wieder Versuche, den Bau von Moscheen zu verhindern. Dennoch sind die meisten der ca. 2.700 muslimischen Gotteshäuser in Deutschland relativ konfliktfrei entstanden. Bei der Mehrzahl handelte es sich nämlich um unscheinbare Hinterhofmoscheen, die in der deutschen Mehrheitsbevölkerung kaum wahrgenommen wurden. Ganz anders ist die Situation bei repräsentativen Großprojekten wie in Köln oder aktuell in Leipzig-Gohlis – sie sind klares Symbol für die Existenz des Islam in Deutschland. Insbesondere um solche Bauten, aber auch um wesentlich kleinere Projekte entzündeten sich häufig Kontroversen.

In erster Linie sind Moscheebaukonflikte Nachbarschaftskonflikte, die ebenso bei „säkularen“ Großbauprojekten aufkommen. Anders als bei anderen Großprojekten verbergen sich dahinter jedoch meist mehrdimensionale Konflikte, u.a. symbolischer Natur. Deshalb sind Moscheebaukonflikte oft hoch komplex und können aus unterschiedlichsten Gründen in destruktive Bahnen abgleiten. Problematisch wird es, wenn sich an ihnen eine Stellvertreterdebatte entzündet, die auf ausländerfeindlichen Motiven beruht.

Das von der Towae-Stiftung geförderte Projekt „Integration durch Konflikt, Moscheebaukonflikte in Deutschland“ wurde von Verena Brenner begonnen und wird mit neuem Schwerpunkt von Kristina Scheuermann abgeschlossen. Das Projekt fokussiert sich nun auf das Zusammenwirken von politischen Akteuren und Moscheevereinen während der Planungs- und Bauphase einer Moschee.

Der politische Umgang mit einem Moscheebauvorhaben wird bei diesem Ansatz als Teil von deutscher Religionspolitik betrachtet und es soll untersucht werden, welche Verbesserungsmöglichkeiten es aus politischer Sicht geben kann, mit Moscheebaukonflikten umzugehen. Religionspolitik wird dabei breit in verschiedenen Dimensionen gedacht. Es wird zum einen der rechtliche, institutionelle Aspekt, zum anderen der Prozess der Kommunikation zwischen den beteiligten Akteuren untersucht. Des Weiteren sollen die Konflikthalte und politischen Ergebnisse betrachtet werden.

Am Ende des Projekts soll eine Publikation stehen, die sowohl zur wissenschaftlichen Diskussion beitragen als auch Handlungsempfehlungen herausarbeiten soll.

Kristina Scheuermann

Arbeitsbereich
Religion, Recht und Kultur

Ethik in der Klinikseelsorge: Herausforderungen für Wissenschaft, Berufs- alltag und Ausbildung

Soll meine demenzkranke Mutter, die das Essen verweigert, künstlich ernährt werden? Soll die Intensivtherapie bei unserem Kind, das mit schwersten gesundheitlichen Schädigungen auf die Welt kam, weitergeführt werden? Mit solchen ethischen Fragen von Angehörigen, aber auch vom medizinischen Personal, sehen sich Klinikseelsorgende zunehmend konfrontiert, wie die jetzt gerade abgeschlossene, interdisziplinär angelegte empirische Studie „Ethik in der Klinikseelsorge“ zeigt. Im individuellen Gespräch, aber auch vermehrt innerhalb klinischer Ethikberatungen, begegnen Seelsorgende solchen Konflikten. Aufgrund dieser neuen beruflichen Anforderungen benötigen sie über die Individualseelsorge hinausgehende Kompetenzen. Auf Basis der Studie wurde ein Modell für die Seelsorgeausbildung entwickelt, das darauf abzielt, dass Klinikseelsorgende die nötigen ethischen Kompetenzen erwerben und situationsangemessen im Berufsalltag einsetzen können. Die Ergebnisse des Projekts werden noch in diesem Jahr in einem Band veröffentlicht.

Julia Thiesbonenkamp-Maag